

VJS - Nachrichten

Informationsblatt der Vereinigung für Jüdische Studien e.V.

Redaktion: M. Voigts • Gasteiner Str. 9 • 10717 Berlin • Tel: 030/8736428 • FAX: 030/86424697

Nr. 2

Schwat 5758 / Februar 1998

Inhalt *Leitartikel* Kongreß für Jüdische Studien - Sektion beim Deutschen Orientalistentag / Selbstkritik, Selbstverpflichtung oder Selbstzweck? / 16. DGfE-Kongreß, Der osteuropäische Chassidismus - neuere Forschungen / Schließung der Israelwissenschaft in der Humboldt-Universität / Einführung in das Fach Jüdische Studien / Notizen / Aus der jüdischen Welt / Veröffentlichungen unserer Mitglieder / Verbandsnachrichten

KONGRESS FÜR JÜDISCHE STUDIEN - SEKTION BEIM DOT

Aufruf zur Anmeldung von Vorträgen!

Liebe Mitglieder,

ein Kongreß für Jüdische Studien in Deutschland - dies sollte trotz aller Auseinandersetzungen das Ziel aller sein, die sich in diesem Land mit Jüdischen Studien und Judaistik befassen. Es ist an der Zeit, daß sich die verschiedenen Disziplinen begegnen, daß man sich kennenlernt und im Gespräch die Ergebnisse und Ziele der eigenen Forschungen diskutiert. Wünschenswert wäre darüber hinaus, daß die Forschungen zum Judentum auch einem akademischen Publikum bekannt werden, das nicht unmittelbar mit dem Thema befaßt ist, aber doch dafür interessiert werden sollte, nicht zuletzt, um vorhandene Berührungspunkte und ähnliche Konstellationen bewußt werden zu lassen.

Diese und weitere Überlegungen haben den Vorstand bewogen, das Angebot der *Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* anzunehmen, im Rahmen des diesjährigen Orientalistentages, der unter dem Titel *Norm und Abweichung* steht, vom 28. September - 2. Oktober in Bonn eine *Sektion Jüdische Studien* zu gestalten (die Sektion wird nicht am Jom Kippur tagen!). Der Vorstand der DMG hat zustimmend zur Kenntnis genommen, daß eine Sektion Jüdische Studien die Grenzen des Orients überschreiten wird, da wir uns zum Ziel setzen, Judentum in *ganzer Breite*, ohne Begrenzung auf Raum und Zeit, darzustellen.

Der Vorstand unserer Vereinigung, sieht in einer Beteiligung am Orientalistentag eine Chance, den Jüdischen Studien in diesem Lande im Rahmen eines bewährten Kongresses ein Forum zu bieten, das kreativ genutzt, einer weiteren akademischen Verankerung Jüdischer Studien in diesem Land dienlich sein kann. Auch die DMG erachtet unsere Beteiligung als einen innovativen Versuch, von dem beide Seiten Gewinn haben können.

Das Judentum ist aus dem Orient hervorgegangen, hat von da aus die Weltkultur geprägt, vor allem Europa und seine kulturellen Töchter. Obwohl ganz europäisch geworden, hier, insbesondere im

SELBSTKRITIK, SELBSTVERPFLICHTUNG ODER SELBSTZWECK ?

Ein Versuch über die Notwendigkeit der Erneuerung wissenschaftlichen Umgangs mit dem Judentum in Deutschland

Eveline Goodman-Thau

In einem Brief an ihren Lehrer und Freund Karl Jaspers schrieb Hannah Arendt 1946 als Antwort auf seine Bitte, einen Aufsatz für die Zeitschrift *Die Wandlung* zu schreiben: „Wenn die Juden in

deutschsprachigen Raum als Heimat eingewurzelt, haben Juden die orientalische Wurzel nie vergessen seinen vielfältigen Vorläufern und schließlich mit der Gründung des Staates Israel ist das Judentum auch äußerlich sichtbar stets mit dem Orient verbunden geblieben oder wieder in ihn zurückgekehrt. Diaspora und orientalisches Wurzelland lebten und leben ein Neben- oder Miteinander, in einer Weise, die in zunehmendem Maße eine Form des Zusammenlebens von östlichen und westlichen Lebensgemeinschaften sein kann, die gerade in der Zeit einer globalen Mobilität und der Besinnung auf unser Woher und Wohin beispielgebend sein könnte.

Wir sind davon überzeugt, daß die Entfaltung einer starken Sektion für Jüdische Studien gerade im Rahmen des Deutschen Orientalistentages nicht eine Preisgabe des deutschen oder europäischen Judentums, nicht dessen Ausbürgerung bedeutet, son-

dern die Besinnung auf historische Gegebenheiten, die Chancen für die Zukunft birgt.

Sie werden in den nächsten Tagen Anmeldebögen durch die Kongreßleitung in Bonn erhalten und wir bitten Sie, durch Ihre Beteiligung eine gemeinsame Chance zu nutzen. Die Sektion heißt nunmehr „Jüdische Studien“ und wird am Montag den 28. September tagen, gegebenenfalls ein weiteres Mal am ersten oder zweiten Oktober. Die Sektion wird von Professor Dr. K.E. Grözinger geleitet. Melden Sie sich an, halten Sie einen Vortrag!

Kontaktadresse:

Orientalisches Seminar Universität Bonn, DOT
1998, Regina Pacis Weg 7, 53 113 Bonn, Tel.
0228-737462, Fax 0228-735601

Der Vorstand

Fortsetzung E. Goodman-Thau

Europa bleiben sollen können, dann nicht als Deutsche Europa bleiben sollen können, dann nicht als Deutsche oder Franzosen etc., als ob nichts geschehen sei. Mir scheint, keiner von uns kann zurückkommen (und Schreiben ist doch eine Form des Zurückkommens), nur weil man nun wieder bereit scheint, Juden als Deutsche oder sonst etwas anzuerkennen, sondern nur, wenn wir als Juden willkommen sind. Das würde heißen, daß ich gerne schreiben würde, wenn ich als Jude über irgendeinen Aspekt der Judenfrage schreiben kann - abgesehen von allem anderen, d.h. von Ihren möglichen Einwänden weiß ich nicht, ob Sie das drucken könnten bei den augenblicklichen Schwierigkeiten.“ (Hannah Arendt: Ich will verstehen, München 1996, S.205) Hannah Arendt hat, obwohl sie in deutscher Sprache geschrieben hat und mehrmals in Deutschland zu Besuch war, nie wieder in Deutschland als Jüdin gelehrt. Dies soll Anlaß sein, einige Grundfragen zu klären, die jenseits der in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit erörterten Frage von 'Judaistik' und/oder 'Jüdische Studien' liegen.

Der westliche Modernisierungsprozeß ist als Aufklärungs- und Säkularisierungsprozeß eines der zentralen Diskussionsthemen im Dialog zwischen den Kulturen. Dabei ist es notwendig sich zu vergegenwärtigen, wie dieser Prozeß im Hinblick auf jene Traditionen verlief, die Europa geprägt haben: Judentum, Christentum, Islam und griechisch-römische Antike.

Die Frage nach dem Zusammenhang von Religion, Philosophie, Wissenschaft und Kunst hat die Wahrnehmung und die Interpretation von historischen Erfahrungen in Europa bestimmt. Max Weber hat die kulturelle Moderne dadurch beschrieben, daß die in religiösen und metaphysischen Weltbildern ausgedrückte Vernunft in drei Bereiche auseinanderfällt, die nur noch durch formale Argumentationen zusammengehalten werden. Die Grundfragen der Menschheit werden in der Moderne aus dem Gesichtspunkt der Wahrheit, der normativen Richtigkeit und der Authentizität oder Schönheit behandelt, also als Erkenntnis-, als Gerechtigkeits- oder als Geschmacksfrage. In der Neuzeit entstand also eine Spaltung der Wertsphären: Wissenschaft, Moral und Kunst. Jede Sphäre wird den Spezialisten zugeordnet und die Fragestellungen werden ihnen überlassen. Kulturelle Überlieferungen geraten so in die Hände von Spezialisten, die jeweils in ihrem Bereich einen abstrakten und absoluten Geltungsanspruch entwickeln. Die Philosophen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts versuchten den Abstand zwischen Theorie und Praxis, der Expertenkultur und der Gesellschaft zu überbrücken: Die Wissenschaften sollten weiterhin objektivierend wirken, Moral und Recht sollten eine universal gültige Grundlage des menschlichen Zusammenlebens entwickeln und die Kunst sollte schöpferisch tätig sein. Aus all diesen Bereichen sollte ein gemeinsames Ethos für die Gestaltung des menschlichen Lebens entstehen.

Der Historismus, die Zeit, in der die Wissenschaft des Judentums institutionalisiert wurde, war eine neue Herausforderung für die Geisteswissenschaften gerade in Bezug auf die Frage der Tradition. Er ermöglichte den Blick auf unser Selbstverständnis, aber auch auf die verschiedenen Varianten, in denen die Frage der Moderne gelöst wurde. Einerseits wurde so die dogmatische Struktur der Überlieferung hermeneutisch zum Bewußtsein gebracht, andererseits aber bestand die Gefahr, daß der Inhalt der tradierten Dokumente in seinem Bezug zum Leben verloren zu gehen drohte. Jürgen Habermas beschrieb diese Ambivalenz der Geisteswissenschaften in seiner Rede zum 80. Geburtstag von Gershom Scholem so: „So bewegten Sie sich in jener merkwürdigen Ambi-

valenz zwischen Erhellung von Dokumenten, aus denen wir noch Lebenswichtiges lernen können, und der Entzauberung ihres dogmatischen Geltungsanspruches. Diese Ambivalenz beunruhigt eine an ihren Gegenständen Anteil nehmende Philologie bis auf den heutigen Tag.“

Die Vernichtung des europäischen Judentums, die Zerstörung seiner geistigen und lebendigen Tradition, fordern auf, im Hinblick auf diese Thematik den Weg der europäischen Geistesgeschichte neu zu untersuchen. Dabei stellt sich heraus, daß trotz der vielen Brüche und Verschmelzungen in der Geschichte des Judentums ein Kontinuum zu erkennen ist, wobei das Thema *Religion als Kultur* eine wichtige Rolle spielt.

Es ergibt sich das Bild, das den zentralen Stellenwert der Ethik als Verantwortung für den Anderen und das Andere als erste Philosophie und als Beitrag aus den Urquellen des Judentums für das Abendland zeigt. Hier hat sich eine geistig gelungene Symbiose zwischen Judentum und Abendland im Bereich des europäischen Humanismus gebildet.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem jüdischen Erbe dient daher nicht nur der Erinnerung an die Zerstörung und den Verlust, sondern sie eröffnet auch ein Tor für ein neues Ethos in Forschung und Lehre an den deutschen Universitäten. Dies bedeutet die Chance, die jüdische Tradition nicht nur unter der Überschrift 'Opfer - Täter' oder 'Antisemitismus' zu fassen, sondern der Wissenschaft des Judentums die Würde zurückzugeben, die ihr innerhalb der europäischen Geistesgeschichte zukommt. Es ergibt sich so die Möglichkeit, aus dem Kreislauf von *Selbstkritik* und *Selbstzweck* auszubrechen und eine *Selbstverpflichtung* einzugehen, um gerade in diesem Fach das Ideal eines Universitätsstudiums zu verwirklichen, das den ganzen Menschen anspricht und zugleich die ethische Herausforderung der Gegenwart annimmt als Korrektur der Problematiken von Historismus und Tradition. Es geht darum, die Brücke zu schlagen zwischen Theorie und Praxis, ein Schritt, der es dem Judentum erlaubt hat, von einer religiösen Tradition in eine moderne Denkweise überzugehen.

Eine Erneuerung des wissenschaftlichen Umgangs mit dem Judentum an den deutschen Universitäten steht somit einerseits unter dem Zeichen des Zivilisationsbruchs Shoah, andererseits aber auch unter der *conditio judaica*, wie Emmanuel Lévinas die jüdische Bestimmung genannt hat:

„Das wirkliche Innenleben ist kein frommer oder revolutionärer Gedanke, der uns in einer behaglich dasitzenden Welt ankommt, sondern die Verpflichtung, die ganze Menschlichkeit des Menschen in der nach allen Winden offenen Laubhütte des Gewissens zu beherbergen ... Daß aber die Menschheit sich in jedem Moment der gefährlichen Situation aussetzen kann, in der ihre Moral von seinem 'Innersten' abhängt, in der ihre Würde sich dem Raunen einer subjektiven Stimme verdankt und sich keiner objektiven Ordnung mehr spiegelt oder bestätigt - das ist das große Risiko, von dem die Ehre des Menschen abhängt. *Aber vielleicht ist die Bedeutung der Tatsache, daß es inmitten der Menschheit eine jüdische Bestimmung gibt, gerade in diesem Risiko zu suchen.* Das Judentum ist die Menschlichkeit, die an der Schwelle einer Moral ohne Institution steht.“ (Emmanuel Lévinas: Eigennamen, München/Wien 1988, S.105)

In der Tat ist das menschliche Gewissen zerbrechlich, weil auch das Wissen am einzelnen Menschen bricht, wo das 'Religiöse' und das 'Profane' sich treffen. Das Judentum braucht also nicht als 'profane Wissenschaft' salonfähig gemacht zu werden. Entweder die Wissenschaft ist menschlich und historisch verantwortlich, oder sie ist es nicht, und dann hat die Wissenschaft des Judentums in den 'Heiligen Hallen' der Universität keinen Ort. Es geht nicht um 'Judaistik' oder 'Jüdische Studien' als Politikum oder Nachholbedarf oder Wiedergutmachung, sondern um das geistige Überleben einer ganzen Gesellschaft und um die notwendige Erneuerung der Universitäten in einem Land, das die Spätfolgen eines Zivilisationsbruchs erlebt und in dem das jüdische Bürgertum als mittragende Kraft humanistischer Werte nicht mehr vorhanden ist. Die angestrebte Interdisziplinarität dieses Faches bietet die Möglichkeit, die traditionsstiftenden Kräfte in ihrem Zusammenhang mit dem Judentum zu erforschen und kennenzulernen. Dies ist die gemeinsame Aufgabe für uns alle, aus der Zerstörung einen neuen Anfang zu machen und sich damit der Aufgabe der historischen Stunde und damit der Geschichte insgesamt zu stellen.

(Dies sind Auszüge aus einer längeren Studien zu diesem Problembereich.)

16. DGfE-KONGRESS

Vom 17. - 20. März 1998 veranstaltet die *Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* in der Universität Hamburg einen großen Kongreß. Neben vielen anderen Themen werden dort auch Vorträge zur jüdischen Bildungsgeschichte in Deutschland gehalten. Diese gruppieren sich um das DFG-Projekt *Wandlungsprozesse im Judentum durch die Aufklärung*. Am Donnerstag den 19.3. zwischen 9.00h und 12.00h werden folgende Vorträge gehalten:

- Britta L. Behm: 'Lebendiger Unterricht' und Schriftkritik bei Moses Mendelssohn
- Dr. Gabriele von Glasenapp: Das Bild des jüdischen Lehrers in der Ghettoliteratur des 19. Jahrhunderts

- Andreas Hoffmann: Handfertigkeitsunterricht in einer Hamburger jüdischen Mädchenschule im Wilhelminischen Kaiserreich
- Thomas Kollatz: Die Symbiose von Tradition und Moderne am Beispiel orthodoxer Erziehungsprogramme des 19. Jahrhunderts
- M. A. Uta Lohmann: Die orientalische Buchdruckerei der jüdischen Freischule in Berlin (1784 - 1818)
- Dr. Rotraud Ries: Schulgründungen von Hofjuden im 18. Jahrhundert
- Gabriele Olbrisch: Die Reform des jüdischen Schulwesens in den thüringischen Kleinstaaten Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Meiningen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- Dr. Siegfried Daeschler-Seiler: Integration in die bürgerliche Gesellschaft und jüdisches Selbstbewußtsein. Zur Problematik jüdischer Schulbücher im Königreich Württemberg

Für Rückfragen und Anmeldung wenden Sie sich an: B. Stöfen-Vosberg Tel. (040) 41 23-21 03, Fax ...-42 98

DER OSTEUPÄISCHE CHASSIDISMUS - NEUERE FORSCHUNGEN

Der osteuropäische Chassidismus, hierzulande vor allem durch die Vermittlung Martin Bubers bekannt und damit als eine moderne Form einer existentialistischen, weltzugewandten Religiosität bekannt, die sich adäquat vor allem im Medium der Legende äußert, hat in den letzten Jahren, von der deutschen Öffentlichkeit kaum beachtet, eine Vielzahl von wissenschaftlichen Bearbeitungen erfahren. Sie alle folgen im Wesentlichen der schon von Gershom Scholem in seiner Auseinandersetzung mit Buber angezeigten Richtung. Danach ist der Chassidismus eine mystische Volksbewegung mit einem eindeutig idealistischen Weltbild. Die Welt ist nur gut, insofern hinter ihrer Vielfalt die alles durchwaltende Gottheit erkannt wird. Der Schüler des Ba'al Schem Tov, Dov Ber aus Mesritsch, hat sogar gefordert, der Zaddik müsse die Welt kontemplativ im göttlichen Nichts nichten und selbst im ekstatischen Aufschwung im Nichts in die unio mystica eintreten. Dies und auch erste Aufsehen erregende polnische Dokumente zum historischen Ba'al Schem Tov werden in zahlreichen Arbeiten vor allem in englischer Sprache aus den neunziger Jahren erörtert. Aber auch die chassidischen Erzählungen, denen man seit Scholems gerechtfertigter Prioritätssetzung für die Homilie mit einer gewissen Verlegenheit gegenüberstand, haben neue Impulse erfahren, darunter durch eine erstmalige deutsche Übersetzung der chassidischen Gründerlegende samt hebräischem und jiddischem Text. Mit ihr wird dem deutschen Leser zum ersten Mal der Zugang zu den authentischen Geschichten ermöglicht und außerdem die seit 1815 nicht mehr gedruckte jiddische Version an die Hand gegeben. Ein Vergleich mit Bubers Versionen gibt interessante Einsichten in Martin Bubers Denken und Deuten.

Zur Erleichterung des Zugangs zu diesem wichtigen Teil der jüdischen Religionsgeschichte folgt hier ein kurzer Überblick über die neuesten Publikationen - neben einigen zentralen älteren.

DRESNER, Samuel, *The Zaddik, The Doctrine of the Zaddik according to the Writings of R. Yaakov Yosef of Polnoy*, New York 1960. DUBNOW, Simon, *Geschichte des Chassidismus*, Berlin 1931. ELIOR, Rachel, *The Paradoxical Ascent to God*, Albany 1993. GREEN, Arthur, *Tormented Master, The Life and Spiritual Quest of Rabbi Nahman of Bratslav*, Woodstock, 1992. GRÖZINGER, Karl E. *Jüdische Mystik. Eine Einführung in die Geisteswelt des Chassidismus*, in: EV. AKADEMIE BADEN (Hg.), *Der Chassidismus*, Karlsruhe 1996, 26-51. GRÖZINGER, K.E., *Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov, Schivche Ha-Bescht*, hebräischer und jiddischer Text, herausgegeben, übersetzt (beide Versionen) und kommentiert samt einer ausführlichen Einleitung, 2 Bde., 960 S., = *Jüdische Kultur Bd. II*, Hrsg. von K.E. Grözinger, Wiesbaden 1997. HUNDERT, Gershon D. (Hg.), *Essential Papers on Hasidism*, New York/London 1991. IDEL, Moshe, *Hasidism, Between Ecstasy and Magic*, Albany 1995. JACOBS, Louis, *Hasidic Prayer*, New York 1973. LOEWENTHAL, Naftali, *Communicating the Infinite, The Emergence of the Habad School*, Chicago/London, 1990. MAHLER, Raphael, *Hasidism and the Jewish Enlightenment. Their Confrontation in Galicia and Poland in the First Half of Nineteenth Century*, Philadelphia etc. 1985. MINTZ, Jerome R., *Hasidic People. A Place in the New World*, Cambridge/London 1992. NIGAL, Gedalyah, *Magic, Mysticism and Hasidism*, Northvale/London 1994. RAPOPORT-ALBERT, Ada (Hg.), *Hasidism Reappraised*, London etc. 1996. ROSMAN, Moshe, *Founder of Hasidism, A quest for the Historical Ba'al Schem Tov*, Berkely etc. 1996. SCHATZ UFFENHEIMER, Rivka, *Hasidism as Mysticism, Quietistic Elements in Eighteenth Century Hasidic Thought*, Jerusalem 1993. SCHINDLER, Pesach, *Hasidic Responses to the Holocaust in the Light of Hasidic Thought*, Hoboken 1990. WEISS, Joseph, *Studies in Eastern European Jewish Mysticism*, Oxford 1985. keg

SCHLIESSUNG DES STUDIENGANGES ISRAELWISSENSCHAFTEN AN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT

Zum Ende des Sommersemesters 1998 enden die Arbeitsverträge für drei von vier Wissenschaftlerinnen des Seminars für Israelwissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin. Die von der Struktur- und Berufungskommission Asien- und Afrikawissenschaft 1992 beschlossene und vom Berliner Senat bestätigte C3-Professur für Israelwissenschaften sowie die dazugehörigen Assistentenstellen wurden gestrichen bzw. - den Berliner Sparzwängen folgend - zur Streichung vorgeschlagen. Selbst für eine Gastprofessur, mit deren Hilfe der Vertrauensschutz von annähernd 30 Studierenden gewährleistet werden sollte, fehlt der Universität - nach Angaben ihrer Vizepräsidentin - das Geld. Das mehrjährige Ringen um den Erhalt und die produktive Fortsetzung von modernen Israelstudien an der Humboldt-Universität endet somit - im 50. Jahr der Existenz des Staates Israel - in kalter Abwicklung.

Die ersatzlose Eliminierung des einzigen Studienganges in Deutschland, der die Beschäftigung mit dem Staat Israel in seinem regionalen Umfeld zum Gegenstand hat, kann angesichts deutscher Verantwortung vor der Geschichte, des gegenwärtigen nahöstlichen Geschehens und aktueller innerdeutscher Befindlichkeit nur als kurz-sichtig und verfehlt bezeichnet werden. Gerade die Vermittlung von Kenntnissen über die moderne hebräische Sprache und Literatur bzw. die bestimmenden historischen, wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und geistigen Entwicklungen in Israel zielte darauf ab, Verständnis für Geschichte und Gegenwart des jüdischen Staates und des Nahostkonfliktes sowie für die Spezifik des deutsch-israelischen Verhältnisses zu wecken. Dazu gehörte nicht zuletzt die kritische Auseinandersetzung mit der einseitigen bzw. verzerrten Widerspiegelung Israels und nahöstlicher Gegensätze in Politik, Medien und Wissenschaft der DDR.

Für den Erhalt der Israelwissenschaften und der Hebräisch-Ausbildung an der Berliner Humboldt-Universität haben sich in den vergangenen Jahren namhafte Wissenschaftler aus Deutschland, Israel, den USA und Österreich sowie Politiker aus dem In- und Ausland eingesetzt. So ließ der israelische Präsident Ezer Weizmann am 22. Juli 1996 den Studenten der Israelwissenschaften schriftlich mitteilen, daß aus seiner Sicht der Fortsetzung des Studienganges an der Humboldt-Universität große Bedeutung zukomme. In gleichem Sinne äußerten sich u.a. der Präsident der Baltimore Hebrew University, Robert O. Freedman, und der Präsident der Association of Israel Studies, Ilan Peleg (USA).

Mit der Schließung des Studiengangs und des Seminars für Israelwissenschaften verschwindet der einzige Konzentrationsschwerpunkt jüdischer und hebräischer Studien an der Humboldt-Universität, ein Lehr- und Forschungsgegenstand, dessen Traditionslinie bis in die Gründungszeit der Berliner Universität zurück reicht. Gleichzeitig wird ein Zweig aus dem Geist der Alma Mater Berolinensis herausgeschnitten, der im letzten Jahrzehnt kräftig grünte und Früchte trug. Davon zeugen für den Zeitraum 1990-97:

- zeitweilig über 100 Studierende im Fach Israelwissenschaften (WS 1994/95);
- wissenschaftliche 'Dienstleistungen' für zahlreiche weitere Studierende aller drei Berliner Universitäten, insbesondere in der Sprachausbildung;
- Drittmittelprojekte und zahlreiche Publikationen (allein elf eigenständige Buchpublikationen - Lehrbücher, wissenschaftliche Monographien, Übersetzungen israelischer Belletristik u.a.);
- Aufbau und Pflege umfangreicher nationaler und internationaler Wissenschaftskontakte.

In Anbetracht der Anstrengungen und Diskussionen in der Berliner Öffentlichkeit, das Gedenken an den Holocaust lebendig zu erhalten und Geschichtserfahrung an künftige Generationen weiterzugeben, wäre der Erhalt einer universitären, der Öffentlichkeit zugänglichen Lehr- und Forschungseinrichtung - als lebendiger Stätte der Erinnerung, der Mahnung, der Verpflichtung und der Wiedergutmachung - eine höchst sinnvolle 'flankierende Maßnahme' zum Denkmalsbau und ein Versprechen an die Zukunft gewesen. Gleichmaßen vergibt die Humboldt-Universität eine Chance, ihre nationale und internationale Reputation zu erhalten und zu bekräftigen. Dem Mosaik jüdischer Studien im Raum Berlin/Brandenburg wird künftig ein Stein bzw. Farbton fehlen.

Angelika Timm

EINFÜHRUNG IN DAS FACH JÜDISCHE STUDIEN

Studenten, die heute das Studium *Jüdische Studien* beginnen, haben, anders als in anderen Studiengängen, eine große Schwierigkeit zu überwinden: Nirgends gibt es eine Literaturliste, an der sie sich orientieren können, welches Grundwissen von ihnen verlangt wird. Dieses Problem ist aber nicht nur für die Studierenden ein kaum zu lösendes Problem, es ist ein Problem des jungen Studienganges selbst. Für die meisten Wissenschaftszweige und Studiengänge gibt es Einführungen – z.B. in der *Wissenschaftlichen Buchgesellschaft*, für die *Jüdischen Studien* gibt es nichts, jeder Dozent gibt seine Literaturhinweise, es gibt keine Abstimmung untereinander.

Es gibt hier begreifliche und anzuerkennende Bedenken: Wird das Fach durch solch eine Literaturliste nicht zu sehr reglementiert und verengt? Werden nicht bestimmte wissenschaftliche Herangehensweisen bevorzugt, andere weniger gefördert? Ist nicht gerade die Offenheit des Faches *Jüdische Studien* ein großer Vorteil?

Ich denke, diesen Bedenken kann und muß man Rechnung tragen. Es kann sich bei solch einer Literatur-Liste nur um die Festlegung eines Grundwissens handeln, keineswegs um eine umfassende oder richtungweisende Vorgabe von Lehre und Forschung. Die Festlegung eines Kataloges von Grundliteratur aber ist nicht nur für die Studenten allgemein wichtig und notwendig, sie ist gerade in unserem Fach notwendig, wo viele Studenten aus verschiedenen Fächern zusammenkommen. Zumindest meine Erfahrung ist, daß man im Grundstudium auf keinem Allgemeinwissen aufbauen kann. Auch die Grundkurse können dieses Problem nicht lösen, wenn sie nicht aufeinander abgestimmt sind.

Für die Studenten stellt sich dieses Problem mit besonderer Dringlichkeit bei einem Wechsel des Studienortes. Es kann sein, daß es erhebliche Unterschiede in den Anforderungen zwischen den Universitäten gibt. Deshalb sollte solch eine Literatur-Liste zwischen den Universitäten, die *Jüdische Studien* anbieten, abgestimmt werden.

Neben der Frage einer Festlegung solch einer Liste aber steht die praktische Frage: Wo und wie ist diese Standard-Literatur greifbar? Der größte Teil der jüdischen Literatur ist durch Vernichtung der Bücher unzugänglich geworden, selbst in größeren Bibliotheken ist nur ein Teil vorhanden. Studenten aber müssen über die Benutzung der Bibliotheken hinaus einen Grundbestand von Literatur selbst besitzen können. In den späten 20er Jahren gab Julius Höxter das mehrbändige *Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur* heraus, das im Nachdruck erhältlich ist. Kann dies für die heutigen Zwecke verändert und ergänzt werden? Das Ziel jedenfalls sollte eine billige Hand-Bibliothek u.a. mit exemplarischen Einführungen und Interpretationen dieser Grundtexte sein, wie sie in anderen Fächern längst üblich ist.

Das Problem ist nicht neu und an verschiedenen Orten nicht nur gesehen sondern schon bearbeitet worden. Es gibt Vorarbeiten, die gesichtet und weiterentwickelt werden müssen. Dazu müßte sich eine Gruppe von Wissenschaftlern zusammensetzen, den ersten Schritt wagen und das Ergebnis zur Diskussion stellen. Sehr früh sollte wohl die Zusammenarbeit mit einem Verlag angestrebt werden, dem ein Gesamtkonzept vorgelegt werden müßte. Das Ergebnis sollte eine kleine Reihe mit Standard-Texten sein, die in den Seminaren benutzt werden können. Da das Interesse an jüdischen Themen weit über die Universitäten hinausgeht, wären sicher auch breitere Kreise an dieser Reihe interessiert. Nur: Es muß jemand anfangen, und es spricht wohl alles dafür, daß diese Initiative von der *Vereinigung für Jüdische Studien* ausgeht.

Manfred Voigts

TUTORIUMSPAPIER ZUR

'EINFÜHRUNG IN DIE JÜDISCH/ISRAELISCHE GESCHICHTE DER NEUZEIT'

Die Idee, einen Überblick über die wichtigste Literatur zu jüdischen Themen in Form eines Handapparats für Studierende zu erarbeiten, begrüße ich. Ein derartiger Wegweiser dürfte auch für Wissenschaftler verschiedenster Fachgebiete hilfreich sein und auf entsprechende positive Resonanz stoßen. Mit der Zustimmung möchte ich einen Hinweis verbinden: Im Seminar für Israelwissenschaften der Humboldt-Universität wurde 1994 von Johannes Schwarz ein Tutoriumspapier zur „Einführung in die jüdisch/israelische Geschichte der Neuzeit“ erarbeitet, das als Grundlage eines von der HU finanzierten studentischen Projektstudiums für Studenten der Israelwissenschaften diente. Das Arbeitsmaterial umfaßt u.a. Begriffsbestimmungen, einen chronologischen Überblick und eine umfangreiche Auswahlbibliographie zur jüdischen Geschichte, Hinweise zur Methodik des geschichtswissenschaftlichen Arbeitens, eine Einführung in das jüdische Bibliotheks- und Archivwesen sowie einen Überblick über Bestände zur modernen jüdischen/israelischen Geschichte in Berliner Bibliotheken. Ich meine, daß die aussagekräftige und solide Zusammenstellung von Herrn Schwarz in aktualisierter und ergänzter Form als Anregung oder gar als Grundstock für die Erarbeitung eines Kompendiums zur 'Standardliteratur' im Studiengang Moderne jüdische Studien dienen könnte.

Angelika Timm

NOTIZEN

DIE SACHE DER JUDEN

Noch immer gibt es in Archiven oder in Privat-hand Manuskripte von bedeutenden, wenn auch nicht herausragenden jüdischen Personen, die wegen der politischen und geistigen Veränderungen, die der Nationalsozialismus mit sich gebracht hat und die weit über das Jahr 1945 hinaus reichten, nicht veröffentlicht wurden. Eines von diesen Manuskripten wird in diesem Jahr erscheinen, das letzte philosophische Werk *Sinn und Leid* von Felix Weltsch, dem Freund Kafkas. Hier soll auf ein anderes unveröffentlichtes Werk hingewiesen werden, das Moritz Goldstein im italienischen Exil verfaßt hat. Goldstein, der die berühmte 'Kunstwart'-Debatte ausgelöst hat, die nicht nur in der gesamten deutschen Presse ein gewaltiges Echo fand, sondern Walter Benjamin erst an die Thematik des Judentums heran geführt hat, war im Berlin der 20er und 30er Jahre als Redakteur der *Vossischen Zeitung* eine wichtige Person. Dennoch wurde ihm noch im Frühjahr 1933 gekündigt und er emigrierte im Herbst desselben Jahres mit 53 Jahren nach Italien. Dort verfaßte er jenes Manuskript, das unter dem Titel *Die Sache der Juden* eine allgemeine Beschreibung und Deutung der Zeitereignisse bietet. 1938 - so der handschriftliche Eintrag auf der Titelseite - war das Manuskript von über 180 Seiten fertiggestellt. Es war in folgende Kapitel eingeteilt: Eingang, I. Nationalfanatismus, II. Der Weg der Aufklärung, III. Bekenntnis zum Abendland, IV. Verpflichtung und Anspruch, V. Stadt Israel, Abschied. Im Einleitungskapitel schrieb Goldstein:

O ich habe sie gesehen, an jenem 1. April 1933, an dem die deutsche Judenheit in der Form des Boykotts der jüdischen Geschäfte vor der Welt an den Pranger gebunden werden sollte. Ich stand am Nachmittag dieses Tages zur verkehrsreichsten Stunde an der Ecke der Jerusalemer und Leipziger Straße in Berlin, im Auftrage der Vossischen Zeitung, um selber zu sehen - das durfte ich damals noch -, und ließ sie an mir vorbeiziehen, die deutschen Bürger aller Stände mit Weib und Kind, ich blickte ihnen ins Gesicht, wie sie sich grinsend aufmerksam machten auf die Inschriften, die zum Beispiel das Warenhaus Tietz sich hatte müssen auf die Scheiben malen lassen, etwa einen Pfeil mit der Beischrift „Einbahnstraße nach Jerusalem“ - mehr brachte ihr Witz nicht zustande; jeder jüdische Gymnasiast hätte ihnen einen besseren Witz soufflieren können, wenn schon

gewitzelt sein mußte - ich sah sie daherwandeln untergefaßt und jeder mit jedem eng verbunden in der schwatzenden Freude des gemeinen Menschen an der gefahrenlosen Verhöhnung des Schwachen durch den Starken. Sie blieben nicht zuhaus, sie lehnten nicht ab, sie verbargen sich nicht und schämten sich nicht; sie machten mit. Sie machten mit, wie sie mitmachen würden, wenn ihnen eines Tages von ihrer Obrigkeit erlaubt wäre zu plündern, zu schänden und zu schlachten.

Alle? Nein, nicht alle. Es kamen welche zu uns; rot vor Scham, schüttelten uns die Hände und versicherten uns mit ersticker Stimme, daß sie wünschten, an diesem Tage auf unserer jüdischen Seite stehen zu dürfen statt auf der so tief geschändeten Seite ihrer deutschen Volksgenossen. Von jenen, den Mitmachern, keinen Undeutschen und Fremdstämmigen, sondern urechten Blutsdeutschen, zu reden ist heute die Zeit.

Und Goldstein schloß das Buch mit folgenden Sätzen:

Unsere Welt war Deutschland. Jetzt, da wir draußen sind, erkennen wir: Deutschland ist nicht die Welt. Es gibt Menschen auch außerhalb Deutschlands; auch außerhalb Deutschlands gibt es Tag und Nacht, Sommer und Winter, Geselligkeit und Einsamkeit, Glück und Unglück, Geburt und Tod.

Wir hingen an Deutschland, auch deshalb, weil wir dort unsere Gräber hatten. Schon haben wir Gräber außerhalb Deutschlands. Fünf Jahre sind eine lange Frist.

An Deutschland hingen wir mit unserem Herzen. Wir können nicht scheiden, ohne die Bänder schmerzhaft zu zerreißeln. Aber wir haben den Mut, wir bringen die Kraft auf. Das Band, das uns mit Deutschland verbunden hat, wir zerreißeln es. Da hängt der blutige Fetzen Herz, da ist es zerrissen. Bei uns nicht mehr, aber bei unseren Kindern wird die Wunde vernarbt sein.

Deutschland geifert über uns. Mißtönend klingt sein ehrabschneidender Athem. Die Welt hört es, verwundert und mit Grauen.

Wir - trauern um Deutschland. Um das Deutschland unserer Jugend. Um das Deutschland unserer Träume. Um das versunkene Deutschland.

Das Dortmunder Institut für Zeitungsforschung, das den Nachlaß Goldsteins verwahrt, hat 1977 Goldsteins *Berliner Jahre, Erinnerungen 1880 - 1933* herausgegeben, der einen dokumentarischen Anhang enthält; leider ist der Band längst vergriffen.

DEUTSCHES JUDENTUM 1919

Der Verlag der *Neuen Jüdischen Monatshefte*, über die im letzten Heft berichtet wurde, hat 1919 eine Sammelschrift unter dem Titel *Das deutsche Ju-*

dentum, Seine Parteien und Organisationen herausgegeben. In dem schmalen Band von nur 80 Seiten werden sieben Parteien und acht Organisa-

tionen vorgestellt: Das gesetzestreue Judentum, die 'Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums', das liberale Judentum, der Zionismus, der Misrachi, Poalei Zion und die nationaljüdische Jugendbewegung als Parteien; und als Organisationen: Der 'Orden Bnei Briß', der Verband der deutschen Juden, der deutsch-israelitische Gemeindebund, der Hilfsverein der deutschen Juden, der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen

Glaubens, der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, der Verband der Vereine für jüdische Geschichte und Literatur und der Verband für Statistik der Juden. Das Buch ist nicht nur nützlich wegen der knappen Darstellung, sondern vor allem deshalb, weil die Artikel von Vertretern der jeweiligen Organisationen verfaßt wurden und deshalb als kurze Selbstdarstellung gelten können.

EIN ANTI-ANTISEMITISCHER HÖLDERLINFORSCHER

Wissenschaftlich gehört Wilhelm Michel zum 'alten Eisen'. 1877 geboren hat er sein Leben einer Wieder- und Neuentdeckung Friedrich Hölderlins gewidmet. 1940, zwei Jahre vor seinem Tode, erschien sein Hauptwerk: *Das Leben Friedrich Hölderlins*. Dieses Buch widersetzte sich der nationalsozialistischen Vereinnahmung Hölderlins und konnte „ohne die geringste Änderung“ 1949 wieder aufgelegt werden (Klassiker in finsternen Zeiten 1933 - 1945, Marbach 1983, Bd.I S.326f). Heute ist Michels umfangreiches Werk allenfalls Thema der Wissenschaftsgeschichte.

Schon 1922 aber erschien eine kleine Schrift von ihm, an die hier erinnert werden soll: *Verrat am Deutschland, Eine Streitschrift zur Judenfrage*. Ob es einen konkreten Anlaß zur Niederschrift des kleinen Buches gab - vielleicht den Mord an Rathenau am 21.1.1922 - ist unklar. Jedenfalls ist es eine selten klare und kämpferische Stellungnahme, die ein 'Deutschtum' propagierte, das jede Form des Antisemitismus ausschloß. Hier einige Zitate: Der Antisemitismus ist nicht bloß eine Sache zwischen Juden und Judenhassern. Er ist in erster Linie eine Sache zwischen Deutschen und einer Horde von Verrätern aller edlen, geistigen, ritterlichen Überlieferungen des Deutschland, die wir als etwas Verehrungswürdiges in uns tragen. Er ist unser aller Entehrung. Er ist die Schmach, die uns auf Jahrhunderte ans Galgenholz anprangert. Er ist die brennende Schande all derer, die im Deutschland ein edles, ausgezeichnetes Werkzeug zur Verwirklichung der Menschheit erblicken. Er ist die unverzeihliche Felonie, Unfall der Untreue gegen Volk und

Land, er ist die frechste Unternehmung gegen das Deutschland, die jemals ins Werk gesetzt wurde.

Antisemitismus beginnt in meinem Sprachgebrauch erst beim richtigen Judenhaß, nämlich da, wo der Glaube an die physiologische Bestimmtheit des Charakters in voller materialistischer Derbheit hervortritt und die Vernunftgründe wie die sittlichen Hemmungen überrennt. In diesem Materialismus, in dieser Vernunftsinde, in dieser sittlichen Hemmungslosigkeit liegt das beschlossen, was den infamen Angriff auf das Deutschland ausmacht.

Wir müssen wohl als Menschen die angegriffenen Juden, als Deutsche aber uns selbst gegen diese zerlumpten Pariahorden verteidigen. Wir haben dieses schlimme Produkt ausgeschwitzt, wir müssen es auch wieder beseitigen. ... Uns bestiehlt man, unsren ehrlichen Namen führen Verbrecher, wenn sie auf Raub und Mord ausgehen. Wir müssen uns entschließen, die Polizei im eigenen Haus zu übernehmen. Die Pogromkanaille gehört nicht nur vor die Assisen der Menschheit. In erster Linie ist sie verfangen in der Sphäre unseres Rechts. Ihr Geist soll von uns gerichtet werden. Aus unserm Mund soll er den Spruch vernehmen, der ihn dem Sumpftod überantwortet, jener Strafe, die unsre Väter den Feigen und Verrätern vorbehalten.

Der Überläufer schädigt sein Land nur augenblicklich und in materiellem Bezirk. Jener andre geistige Verrat tut nicht nur dies - die antisemitische Barbarei greift das deutsche Ansehen ebenso an wie nur irgendeine der Greuellegenden während des Krieges -, sondern er schneidet den Volkswert in seinem Kernpunkt an: in seinem Anteil an der Bewirkung des Guten und Edlen. ... Es ist falsch, sie mit schweigender Verachtung abzutun. Sie verdienen bewaffneten Widerstand als die gefährlichsten Ehrabschneider des deutschen Volkes.

JIDDISCHES ARCHIV ISRAIL BERCOVICI WIRD IN POTSDAM ERSCHLOSSEN

Prof. Dr. K. E. Grözinger, Lehrstuhl Religionswissenschaft an der Universität Potsdam, hat in enger Kooperation mit der dortigen Universitätsbibliothek im letzten Jahr die zweitausend Bände umfassende jiddische Bibliothek sowie den gesamten persönlichen Nachlaß des jiddischen Dichters und dramaturgischen Direktors am Jiddischen Theater Bukarest, Israil Bercovici, erworben. Einem gemeinsamen Antrag von Professor Grözinger und der Direktorin der Universitätsbibliothek, Frau B. Schneider-Esslinger, entsprechend, hat nunmehr

die DFG die Stelle für eine/n wissenschaftliche/n Mitarbeiter/in sowie eine wissenschaftliche Hilfskraft für ein Jahr zur Erschließung des Bercovici-Nachlasses bewilligt. Die Erschließungsarbeiten sollen die etwa 1.000 vorwiegend jiddischen Briefe sowie die Theaterskripte und Essays aus den Jahren 1954 bis 1988 in einem elektronischen sowie ausgedrucktem 'Findbuch' erschließen und damit die Grundlage zur Erforschung eines bedeutenden Kapitels jiddischer Literatur und Kultur hinter dem Eisernen Vorhang legen.



ABRAHAM JOSHUA HESCHEL

Im Dezember 1997 jährte sich zum 25. Mal der Todestag von Abraham Joschua Heschel, der als der wichtigste amerikanisch-jüdische Religionsphilosoph und Theologe des 20. Jahrhunderts bezeichnet wird. Die amerikanische Zeitschrift *Tikkun* widmete ihm eine Reihe von Artikeln, darunter einer aus der Feder seiner Tochter Susannah Heschel, Professorin für Jüdische Studien an der *Case Western Reserve University*. Heschel war Nachfahre berühmter chassidischer Meister wie Dov Ber, dem Maggid von Mesritsch, Abraham Joschua Heschel, genannt der Apter, sowie Levi Isaac von Berditschev. Er wurde 1907 in Polen geboren, studierte und promovierte in Berlin, wo er auch an der *Hochschule für die Wissenschaft des Judentums* unterrichtete. 1937 wurde er von Martin Buber als sein Nachfolger an das *Jüdische Lehrhaus* im Frankfurt am Main berufen. 1938 deportierten ihn die Nationalsozialisten als 'Ostjuden' zurück nach Polen. Von dort emigrierte er über London in die USA. Von 1940 bis 1945 lehrte er am *Hebrew Union College* in Cincinnati und ab 1945 am *Jewish Theological Seminary of Amerika*. Seine Studien umfaßten mittelalterliche Philosophie (Maimonides, Saadia Gaon und Ibn Gvriol), Kabbala und den Chassidismus sowie moderne jüdische Religionsphilosophie. Die Religion betrachtete er als die Antwort auf die ultimativen Fragen des Menschen. Er versuchte durch seine Theologie der Suche nach Gott der Entfremdung des modernen Menschen von der Gottheit entgegenzuwirken.

ZEIT DES GEDENKENS

Das Berliner Mahnmal für die ermordeten Juden Europas nimmt Gestalt an. Nachdem der Bundeskanzler den ersten preisgekrönten Entwurf einer monumentalen Grabplatte von Christine Jakob-Marks abgelehnt hatte, gab er nach der Begutachtung der Entwürfe der „zweiten Runde“ grünes Licht für die Errichtung des Mahnmals. Im März wird entschieden, welcher der vier Entwürfe, die im zweiten Gang von der Jury zugelassen wurden, doch verwirklicht werden wird. Die Künstler konnten ihre ausgestellten Entwürfe dem Publikum erläutern. Neben dem New Yorker Team Peter Eisenmann und Richard Serra, dem in Paris lebenden Jochen Gerz, der jungen Berliner Architektin Gesine Weinmiller hat auch der Architekt des Jüdischen Museums in Berlin Daniel Libeskind, die Endrun-

de erreicht. Ignatz Bubis, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, bezeichnete das Mahnmal in einem Interview im Berliner *Tagespiegel* kürzlich als Friedhofsersatz für die ermordeten Juden, für die es keinen Friedhof gibt. Gegen die Errichtung dieses Mahnmals hat sich aber die Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine wiederholt ausgesprochen. Das dafür geplante Geld und Engagement sollte ihrer Ansicht nach für den Aufbau des Dokumentationszentrums „Topographie des Terrors“ und des Jüdischen Museums in Berlin verwendet werden. Inzwischen wird auch über die Zukunft des neuentdeckten Goebbels-Bunkers in unmittelbarer Nachbarschaft des Mahnmals für die ermordeten Juden gestritten. Ihn will man eventuell ebenfalls dem Komplex der „Topographie des Terrors“ zurechnen.

Der 27. Januar als der Jahrestag der Befreiung von Auschwitz und vom Bundespräsidenten zu einem deutschen Holocaust-Gedenktag - keinen Feiertag - erklärt, wurde 1998 würdig begangen. Neben der beachtenswerten Rede von Professor Yehuda Bauer, dem Leiter des Internationalen Zentrums für Holocaust-Studien in der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem, vor dem Bundestag, gab es landauf, landab kleinere und größere Gedenkveranstaltungen. So wurde z.B. in Berlin ein Mahnmal für die 56 000 mit der Reichsbahn deportierten Juden am Gleis 17 des Bahnhofs Grunewald eingeweiht. Das Denkmal wurde von den jungen Saarbrücker Architekten Hirsch, Lorch und Wandel konzipiert, die bereits in Frankfurt am Main für die Gedenkstätte am Börneplatz, dem ehemaligen Ghetto, verantwortlich zeichnen und die auch den Zuschlag für den Neubau der Synagoge in Dresden bekommen haben. Neben dem Gedenken an die jüdischen Opfer der Shoah wurde im ehemaligen KZ Sachsenhausen in Oranienburg der Zeugen Jehovas gedacht, die wegen ihrer religiösen Überzeugung verfolgt und ermordet wurden.

1998 steht im Zeichen des 50. Jahrestages der Gründung des Staates Israel. Der Beginn der Feierlichkeiten wurde auf den 23. Dezember 1997, den ersten Chanukka-Abend, gelegt. In vielen Ländern der Welt, so auch in Deutschland, haben die Regierungsoberhäupter aus Solidarität mit Israel als eine symbolische Geste gleich dem israelischen Präsidenten Ezer Weizman das erste Chanukka-Licht entzündet. Thematischer Schwerpunkt der Feierlichkeiten ist die „Rückkehr aus dem Exil“ und

wird durch eine Reihe kultureller Veranstaltungen, insbesondere großer Konzerte und Ausstellungen, im In- und Ausland begleitet.

RELIGION

Die innerjüdischen Auseinandersetzungen um die Frage „Einheitsgemeinde“ in Deutschland versus Pluralität und liberale Öffnung nach Außen hat ein erstes Opfer gefordert. Professor Micha Brumlik, der die Union progressiver Juden in Deutschland, Österreich und der Schweiz“ mitbegründete und ihr erster Vorsitzender war, trat im Dezember 1997 aus Protest gegen die vom Vorstandsmitglied und Rabbiner der Liberalen Jüdischen Gemeinde Beth

Shalom in München, Dr. Walter Homolka, vertretene Linie zurück. In der *Allgemeinen Jüdischen*

Wochenzeitung klärte Brumlik über die Hintergründe der Konflikte auf, die in der umstrittenen Person von Homolka begründet seien. Der kometenhafte Aufstieg des erst 33jährigen Homolka, der neben seinen zahlreichen anderen Funktionen, u. a. als Gastprofessor an der New York University, im Vorstand der Bertelsmann AG sowie auch noch als Chef von Greenpeace Deutschland tätig ist, wurde von den deutschen Medien mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

eg

VERÖFFENTLICHUNGEN UNSERER MITGLIEDER

Battenberg, Friedrich

- Zwischen Integration und Segregation. Zu den Bedingungen jüdischen Lebens in der vormodernen christlichen Gesellschaft. In: ASCHKENAS, Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden, Bd. 6 1996, S. 421-454
- Judenschutz und Judenbürgerschaft im spätmittelalterlichen Kurfürstentum Mainz. Zur Funktionalisierung einer Bevölkerungsgruppe im Landesfürstentum. In: Christof Dipper u. a. (Hgg.): Hessen in der Geschichte, Festschrift für Eckart G. Franz zum 65. Geburtstag, Darmstadt 1996, S. 51-69
- Grenzen und Möglichkeiten der Integration von Juden in der Gesellschaft des Ancien Régime. In: Mathias Beer/Martin Kintzinger/Marita Krauss (Hgg.): Migration und Integration, Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel (= Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung Bd. 3), Stuttgart 1997, S. 87-110
- Aus der Stadt auf das Land. Zur Vertreibung und Neuansiedelung der Juden im Heiligen Römischen Reich. In: Monika Richarz/Reinhard Rürup (Hgg.): Jüdisches Leben auf dem Lande, Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte, Tübingen 1997, S. 9-35
- Antisemitismus als 'kultureller Code' in der deutschen Geschichte. Anmerkungen zu einigen Elementen einer antijüdischen Denkweise. In: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hgn.): Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main 1998 (erscheint demnächst)
- Kaiserlicher Judenschutz und Ritualmordlegende, Überlegungen zum Rechtsschutz der Juden in Spätmittelalter und Frühneuzeit. In: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hgn.): Als Minderheit in einer christlichen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1998 (im Druck)
- Geschichte des Judentums vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Reihe 'Enzyklopädie deutscher Geschichte, hg. von Lothar Gall), in Vorbereitung

Grözinger, Karl Erich

- Die Geschichte vom Ba'al Schem Tov, Schivche Ha-Bescht, hebräischer und jiddischer Text, herausgegeben, übersetzt (beide Versionen) und kommentiert samt einer ausführlichen Einleitung, 2 Bände, 960 Seiten (K. E. Grözinger (Hg.): Jüdische Kultur II), Wiesbaden 1997
- Jüdische Kultur in Frankfurt a. M., von den Anfängen bis zur Gegenwart (K. E. Grözinger (Hg.): Jüdische Kultur I), Wiesbaden 1997

Lohmann, Ingrid

- Vom Ausschluß der hebräischen Rede aus dem Diskurs der Moderne. Preußische Minderheitenpolitik um 1800. In: Jahrbuch für Pädagogik, Frankfurt am Main 1966, S. 123-136

- Die Juden als Repräsentanten des Universellen. Zur gesellschaftspolitischen Ambivalenz klassischer Bildungstheorie. In: Ingrid Gogolin/Marianne Krüger-Potratz/Meinert A. Meyer (Hgg.): Pluralität und Bildung, Opladen 1998, S.153-178
- Chevrat Chinuch Nearim. Die jüdische Freischule in Berlin (1778 - 1825) im Umfeld preußischer Bildungspolitik und jüdischer Kultusreform. Eine Quellensammlung. Herausgegeben von Ingrid Lohmann unter Mitwirkung von Christian Bahnsen, Peter Dietrich, Britta Behm und Uta Lohmann. Mit einer Einleitung von Ingrid Lohmann und einem Vorwort in Englisch von Michael A. Meyer, in Hebräisch von Shmuel Feiner, in Deutsch von Harald Scholz (ca. 1000 Seiten) (erscheint demnächst)

Stegmaier, Werner

- Die Zeit und die Schrift. Berührungen zwischen Lévinas und Derrida. In: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie 21.1 (1966) S.3-24. Wiederabdruck in: Thomas Freyer/Richard Schenk (Hgg.): Emmanuel Lévinas - Fragen an die Moderne, Wien (Passagen Verlag) 1996, S.51-72
- Das Gute inmitten des Bösen. Ethische Orientierung aus Zeichen in der jüdischen Tradition. In: Josef Simon (Hg.): Orientierung aus Zeichen. Zeichen und Interpretation III, Frankfurt am Main 1997 (Suhrkamp stw 1278), S.107-138
- Werner Stegmaier/Daniel Krochmalnik (Hg.): Jüdischer Nietzscheanismus. Forschungskonferenz des Instituts für Philosophie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg vom 3. bis 6. September 1995 in Greifswald, Berlin/New York (de Gruyter) (Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung, Bd. 36), 1997, 476 S.
- Ethischer Widerstand. Zum Anfang der Philosophie nach der Schoa im Denken von Emmanuel Lévinas. In: Trumah, Zeitschrift der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg, 6 (1997), S.37-59

Timm, Angelika

- Hammer, Zirkel, Davidstern. Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel, Bonn (Bouvier) 1997, 614 S.
- Jewish Claims Against East Germany: Moral Obligations and Pragmatic Policy. Budapest (Central European University Press) 1997, 292 S (zu beziehen über Cornell University Press, Ithaca)
- Deutschland und Israel: Last der Vergangenheit - Herausforderung an die Zukunft. In: Heike Catrin Bala/Christian Scholz (Hgg.): Deutsch-jüdisches Verhältnis. Fragen, Betrachtungen, Analysen, Essen (Klartext) 1997, S.35-50
- The Burdened Relationship between the GDR and the State of Israel. In: Israel Studies, vol.II, no.1 (spring 1997) S.22-49

Voigts, Manfred

- Die Juden und das Geheimnis: Das Über-Leben des jüdischen Volkes. In: Eveline Goodman-Thau (Hgn.): Vom Jenseits. Jüdisches Denken in der europäischen Geistesgeschichte, Berlin (Akademie Verlag) 1997, S.225-238
- Jüdisches Denken im Frühexpressionismus. Oskar Goldberg und Erich Unger im Zeichen Friedrich Nietzsches. In: Werner Stegmaier/Daniel Krochmalnik (Hgg.): Jüdischer Nietzscheanismus, S.168-187, s. hier unter Stegmaier, Werner
- Jüdischer und universalistischer Messianismus. In: Richard Faber (Hg.): Politische Religion - religiöse Politik, Würzburg (Königshausen + Neumann) 1997, S.75-91
- Kafka und die jüdische Frau. Die Diskussion um Erotik und Sexualität im Prager Zionismus. In: ASCHKENAS, Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden, Band 7 1997 (erscheint im Frühjahr)
- Zitat bei Walter Benjamin. In: Michael Opitz/Erdmut Wizisla (Hgg.): Benjamins Begriffe, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1998 (erscheint im Herbst)

Eingegangene, nicht abgedruckte Literaturangaben folgen in der nächsten Nummer !

Wir bitten um weitere Angaben zu Veröffentlichungen unserer Mitglieder. Es gibt auch die Möglichkeit der *Selbstanzeige*, einer kurzen Darstellung der Veröffentlichung - was früher in wissenschaftlichen Zeitschriften durchaus üblich war.